

Marina Stangl überlegt noch, welche Hauptbaumarten auf ihren Verjüngungsflächen bestandsbildend werden sollen, wobei ihr wichtig ist, dass sich diese im Klimawandel behaupten können. Bis die Entscheidung fällt, wachsen ein naturverjüngter Rasen aus Tannen, Eiche in Naturverjüngung sowie gepflanzte Lärchen, Ahorn und Fichten um die Wette.

Fotos: Paula Pöchlauer-Kozel/LK NÖ



„Nach den Katastrophen kann ich den Zukunftswald gestalten“

Von der Notariatsangestellten in Wien zur Forstfacharbeiterin im hofeigenen Wald in Brunn bei Waidhofen an der Thaya – wie Marina Stangl ihre den Stürmen und dem Borkenkäfer zum Opfer gefallenen Bestände fit für den Klimawandel macht, erzählt sie uns zwischen Naturverjüngung und vom Großvater gepflanzten Buchen.

DI Paula Pöchlauer-Kozel

„Mein Großvater hat sich wirklich um den Wald gekümmert. Er pflanzte Laubholz und Exoten, wie die extrem schnell wachsenden Weymouthskiefern, auch Ulmen stehen drin“, berichtet Marina Stangl. „Der Wald war über Generationen als Sparkasse wichtig. Doch dann haben die Stürme ab 2007 einiges zerstört, sogar die Eichen sind gelegen“.

Nach und nach forstete die Familie die Schadflächen auf, bis 2018 der Borkenkäfer zur Plage wurde. „Wir waren sehr dahinter, haben geschädigte Bäume rasch entdeckt und rund um diese auch gesunde Fichten entfernt“, betont Marina. „So konnten wir viel vom Altbestand erhalten, vor allem aus unserer größten rund 3,4 Hektar großen Waldparzelle.“ Besonders schwierig zu bewirtschaften sind die „Hosenträger“. Das sind schmale, oft nur

zehn Meter breite Waldgrundstücke, wie man sie im Waldviertel häufig sieht. „Mein Vater hat einige dieser Flächen zusammengetauscht, sonst könnte man auf manchen nicht einen einzigen Baum umschneiden, ohne dass er zum Nachbarn fällt“, schildert Marina.

Auf der rund 3,4 Hektar großen Parzelle stehen noch Fichten mit einem Durchmesser von rund einem Meter. Diesen Altbestand erntet sie zügig ab, damit die Naturverjüngung störungsfrei wachsen kann. Marina beobachtet den Anflug und ergänzt ihn mit Baumarten, die zu den jeweiligen Bodenverhältnissen passen. „Tannen kommen in der Naturverjüngung extrem gut, wie angesät. Vereinzelt ist auch Eiche drin“,

freut sich die Forstfacharbeiterin. „Wir setzen Fichte dazwischen, aber die Tanne ist absolut übermächtig.“ Die Verjüngungsflächen ergänzt sie mit Ahorn und Lärche.

„Die Katastrophen waren schlimm, aber mit dem Samenpotential im Boden und der Artenauswahl bei den Setzlingen kann ich frei gestalten“, bekräftigt Marina. „Vor allem der Borkenkäfer hat große Kahlflächen verursacht, dort setze ich immer wieder nach.“

Welche Baumarten sollen Hauptrolle spielen?

Alle Baumarten gedeihen hervorragend. Jetzt steht die Forstfachfrau vor der Herausforderung, welchen Arten sie bei der Durchforstung den Vorrang ge-



Vom Bürojob in Wien zur Forstfacharbeiterin in Waidhofen/Thaya

Die Arbeit im Büro war toll: Von 2005 bis 2012 jobbte Marina Stangl bei verschiedenen Wiener Firmen. Doch eines fehlte ihr am Ende des Tages immer mehr – ein greifbarer Erfolg. So kehrte sie ins Waldviertel zurück, arbeitete in einer Baumschule, absolvierte zugleich eine Lehre zur Gartenfacharbeiterin und machte sich 2014 mit „Marina’s Gartenservice“ selbstständig. Seither teilt sie sich als Selbstständige die Arbeitszeit zwischen Landwirtschaft und jener in den Gärten der Kunden frei ein. Nun wollte sie im Wald alles können, nicht nur Bäume pflanzen und pflegen, sondern auch fällen – und das alles professionell.

Durch die enge Zusammenarbeit mit dem Vater sowie durch Hilfe des Waldverbandes hat sie bereits Wissen aufgebaut, das sie mit der Weiterbildung zur Forstfacharbeiterin noch einmal intensiviert hat. Seit März 2023 hat sie den Forstfacharbeiter in der Tasche.

Sie erledigt alle Arbeiten im eigenen rund zehn Hektar großen Wald und im ebenso großen Brunner Pfarr- und Kirchenwald.

Marina Stangl vermarktet Holz der Waldwirtschaftsgemeinschaft

Seit Herbst 2023 vermarktet Marina Stangl das Holz der WWG Waidhofen an der Thaya/Dobernsberg. Die Arbeit in diesen Verband macht ihr große Freude, vor allem auch deshalb, weil er eine tolle Plattform für kleine Waldbesitzer ist und stabile Holzpreise möglich macht. Die WWG bietet aber nicht nur eine Plattform zum Verkauf, sondern sie dient auch zur Wissensweitergabe und zum Informationsaustausch zwischen den Waldbesitzern. Einmal jährlich geht es zu einem Schwerpunktthema mit den Mitgliedern in den Wald. Zuletzt ging es um die Durchforstung, zum Beispiel sollte man Fichten nicht hundert Jahre stehen lassen. Es ist besser, die schönen Bäume freizustellen, um eine positive Auswahl zu treffen. Es ist laut Stangl von Vorteil, sich das immer wieder ins Bewusstsein zu rufen.

Auch die Holzernte ist ein Thema. Zu Redaktionsschluss ist der Preis stabil, die Stimmung gut und es gibt keine Schadereignisse.

ben soll. „Ich muss mich jetzt beinhard für Kombinationen bei den Hauptbaumarten entscheiden“, gibt Marina zu bedenken und überlegt: „Viel spricht für die Kombination Tanne/Eiche, das ist auch meine liebste Kombination. Die Eiche muss in der Jugend eng stehen und die Tanne liebt Schatten – so können beide sehr lange miteinander wachsen.“ Andererseits würde die Eiche beim Fällen in ihrem Umkreis den Nachwuchs beschädigen.

Doch die Eiche wächst mehr als hundert Jahre. In dieser Zeit kann man andere Baumarten schon ernten.

„Die Lärche muss ich rasch freistellen, ebenso die Fichte, die ich aber nach 50 Jahren schon ernten kann, im Gegensatz zur Lärche“, denkt die Forstfachfrau weiter. „So schaffe ich Platz für die aufstrebende Tanne. Das würde für eine Fichten/Tannenkombination sprechen.“ Denn auf die Fichte will Marina trotz der Borken-

käferproblematik nicht verzichten. Diese hat nach wie vor ihre wirtschaftliche Berechtigung. „Ich werde sie freistellen und so pflegen, dass sie nach 50 Jahren hiebsreif ist“, plant sie. „Aber als Baumart würde ich die Fichte im Waldsystem nicht mehr benötigen.“

Tannen zweimal jährlich ausmähen

Zwei Nachteile haben Marinas gute Böden: Brombeeren ge-

deihen und Wild schätzt den mit Jungaufwuchs reichlich gedeckten Tisch. „Die Tanne wächst im ersten Jahr nicht in die Höhe. Deshalb gehe ich von Beginn an ein- bis zweimal im Jahr durch die Naturverjüngung und entferne die Brombeeren – und das zehn Jahre lang“, schildert Marina. „Komme ich ein Jahr lang nicht zum Ausmähen, dann kann ich wieder von vorne anfangen.“

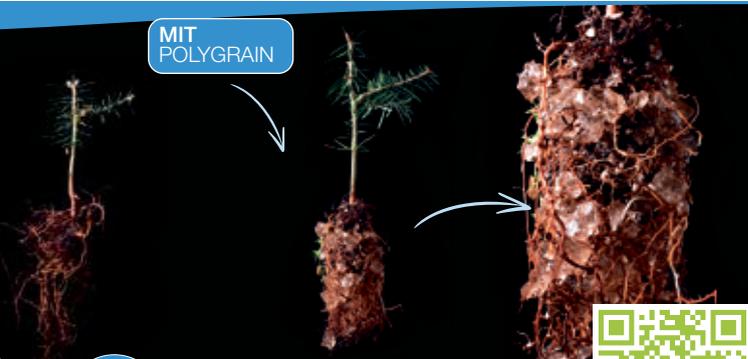
Sie betont, dass diese sanfte Variante auf ihren rund zehn

AUFFORSTUNG OHNE TROCKENSCHÄDEN

wasserspeichernde GRANULATE (HYDROGELE)

OHNE POLYGRAIN

MIT POLYGRAIN



 Green Legacy



JETZT INFORMIEREN www.greenlegacy.at



Hektar Waldflächen mit ihr als Arbeitskraft möglich ist. Beim Ausmähen entfernt sie auch gleich Bäume, die nicht passen. „Ich muss beim Anstreichen ohnehin zu jedem Baum“, begründet die Forstfachfrau den Aufwand.

Erste Auflichtung nach zwölf Jahren

Vor zwei Jahren hat sie erstmals einen zwölfjährigen Bestand auf einer Fläche von zehn ar aufgelichtet. „Die Tannen standen besendick, Tanne um Tanne“, erinnert sich Marina. „Ich bin durchgegangen und habe kräftig rausgenommen.“ Die verbliebenen Pflanzen legten beim Wachstum ordentlich zu. Genauso geht sie bei naturverjüngten Eichen vor. „Bei mir bekommt jeder Baum sein persönliches Service“, schmunzelt Marina. „Es macht mir Spaß. Ich gehe Sonntags gerne in den Wald und streiche Bäume an.“

Pfarr- und Kirchenwald in Profihänden

Marina betreut auch den Pfarr- und Kirchenwald in Brunn. „Im Pfarrholz mussten wir aufgrund des Borkenkäferbefalls zwei Hektar räumen“, erinnert sich die Forstfachfrau. „Vor rund fünf Jahren haben wir dort 3.500 Bäume nachge-



Im Zuge ihrer Ausbildung zur Forstfacharbeiterin analysierte Marina Stangl eine 3,4 Hektar große Forstparzelle ihres Betriebes. Dort wachsen zu 60 Prozent Tanne in Naturverjüngung, 20 Prozent Fichte hat sie gepflanzt. Der Rest: Kiefer, Eiche, vereinzelt andere Laubhölzer. Foto: Paula Pöchlauer-Kozel/LK NÖ

setzt.“ Naturverjüngung hat auf diesem Standort keine Chance, weil er von Wiesen und Äckern umgeben und der Wilddruck dadurch hoch ist. „Jetzt kommen Birken sehr stark, aber die von uns gepflanzten Bäume nur sehr verhalten“, beobachtet Marina. „Gestalten ist hier nicht möglich, wir haben es versucht.“

Auf dieser Fläche sieht sie vom Ausmähen ab und tritt die Stelle aus. „Mäht man sie aus, würde man sie nur dem Wild präsentieren“, gibt die Forstfachfrau

zu bedenken. Aus ihrer Sicht ist eine Lösung der Wildproblematik auf so einer großen Fläche schwierig, wenn sie von Landwirtschaft umgeben ist.

Kontrollzäune beweisen Wildeinfluss

„Zäunt man den Jungwald ein, wird das Jagen schwierig und das Wild weicht auf Wiesen und Äcker aus“, verdeutlicht Marina. „Um eine Lösung gemeinsam mit der Jägerschaft zu finden, haben wir im Vorjahr

das erste Mal Wildbeobachtungszäune errichtet.“ An einer dieser Stellen steht altes Laubholz ohne jegliche Verjüngung. Rundherum liegen Felder, und ein Jagdstand befindet sich daneben. „Trotzdem haben wir nie Wild gesehen“, versichert sie. „Jetzt ist dort ein Quadrat von zehn mal zehn Metern eingezäunt und Eichenverjüngung kommt auf.“

Ein Kontrollzaun an einer anderen Stelle zeigt besendick naturverjüngte Tannen. Außerhalb sind die Tannen extrem verbissen, sogar die Fichte leidet dort stark. „Hier geht es nicht ohne Hilfsmittel“, erklärt Marina. „Seit zehn Jahren streichen wir die Tannen konsequent an. Jetzt kommen sie. Denn das Gute an der Tanne ist, dass sie sich regenerieren kann.“ So kommt es, das 25 Jahre alte, ständig verbissene Tannen nur einen Meter hoch sind. Aufgrund des guten Dialoges mit der Jägerschaft ist sie überzeugt, auf dem richtigen Weg zu sein.

„Wir können nicht für 70 Jahre vorhersagen, welche Baumarten dann im Vorteil sind“, so Marina. „Wir können nur probieren, den überschaubaren Zeitraum von 50 Jahren nutzen und damit auch wirtschaftlich unterwegs sein.“ Schneedruck, Wind und Borkenkäfer bleiben trotzdem unvorhersehbare Faktoren.

PFLANZ MICH!



HOL DIR DEN
LIECO-KATALOG 2025!

WWW.LIECO.AT



LIECO
AUFFORSTEN MIT ERFOLG